

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Ercheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
tag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Donnerstag, den 26. Mai

1881.

N. 62.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. So alt wie die neue Justizreform überhaupt, sind auch die lauten, aus allen Gegenden des Reichs kommenden Klagen über die unverhältnismäßige Vertheuerung des Rechtswegs, über den schweren Druck der bisherigen Gerichtskosten, die den unbemittelten Rechtsuchenden von der Schwelle des Gerichts beinahe verweisen. Wo das Rechtsgelübde bei einem Volke in Ansehen stehen soll, da darf die Rechtsprechung der Gerichte nicht nur für die Reichen vorhanden sein. Der Reichstag hat, unter dem Einfluß dieser Ueberzeugung und den allgemeinen Wünschen der Bevölkerung nachgebend, in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, der eine erhebliche Ermäßigung der Gerichtsgebühren bis zur 11. Werthklasse des Gesetzes bezweckt. Die höheren Streitobjecte sind einstweilen unberührt gelassen worden, weil dort der Druck der Kosten weniger fühlbar ist. Der vom Reichstag angenommene Antrag Bayer und Schröder (Friedberg) verringert die Pauschalgebühren der untersten Werthklasse (bei Objecten bis zu 20 M.) um 50 Procent, in der zweiten Klasse um 37 Procent, in der dritten um 24 Procent, in den folgenden acht Klassen in fallender Proportion bis zu 4 Procent. Das rechtsuchende Publikum wird diesen Beschluß des Reichstages gewiß mit Befriedigung aufnehmen.

— Die Würfel über die Dauer der Session des Reichstages sind gefallen. Nach Einholung der Meinung des Reichskanzlers ist bestimmt worden, den Reichstag nach Pfingsten nochmals zusammentreten und sein Arbeitspensum „ohne Hast“ aufarbeiten zu lassen. Wie man vernimmt, hat der Reichskanzler auf der letzten parlamentarischen Soirée ausgesprochen, daß er keine „Rudera“ der Unfallversicherungsvorlage acceptiren werde, sondern auf ein rundes Nein oder Ja dringe. Er werde im Fall der Ablehnung in der nächsten und eventuell in späteren Sessionen mit diesem Gesetzwort wieder immer wieder kommen und sich nicht abschrecken lassen. Die Stimmung, in der sich Fürst Bismarck seinen Gästen zeigte, soll eine sichtlich gereizte gewesen sein. Rückfichtlich der Hamburger Frage äußerte der Kanzler den festen Entschluß, das Ziel, das er sich gesteckt, zu erreichen, sei es mit, sei es ohne den Reichstag. — Diese Kriegserklärung soll, wie hinzugefügt wird, den Gästen, von denen Niemand besonders ausgezeichnet wurde, verständlich gewesen sein.

— Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich ist jetzt in Form eines Weisbegünstigungsvertrages zwischen dem Staatssekretär von Bötticher und dem österreichischen Bevollmächtigten, Baron v. Wolfenstein, abgeschlossen und unterzeichnet worden. Der Vertrag, welcher gar keine Tarification abändert, und die zwischen Deutschland und Oesterreich obshwebenden Streitfragen nicht berührt, soll Ende des Jahres 1887 ablaufen; doch ist darin eine Klausel enthalten, wonach der Vertrag von jedem der beiden vertragsschließenden Staaten schon früher gekündigt werden kann. Das am 30. Juli d. J. ablaufende Provisorium wird nicht verlängert, und tritt der nun abgeschlossene Weisbegünstigungsvertrag am 1. Juli in Kraft. Derselbe wird alsbald dem Reichstage zur Genehmigung unterbreitet werden.

— Frankreich. Es war schon längst zu befürchten, daß die Franzosen, während sie erfolgreich in Tunis vorgingen, in ihrem Rücken durch Aufstände in Algier beunruhigt würden. Diese Befürchtung ist jetzt eingetroffen. In Oran ist es zu einer Erhebung der eingeborenen Bevölkerung gekommen, die bereits zu einem Kampfe in der Gegend von Chellala geführt hat. Es liegen darüber nur erst französische Meldungen vor. Nach diesen sind die Aufständischen natürlich vollständig geschlagen worden; aber auch sie lassen durchblicken, daß der Kampf ein sehr harter und die Entscheidung lange schwankend gewesen sein muß. — Der Conflict zwischen Frankreich und der Pforte geht inzwischen bereits einer friedlichen Lösung entgegen. Nach einem aus Konstantinopel eingetroffenen Telegramm ist Deutschland vermittelnd eingetreten. Barthélemy St. Hilaire konnte sogar bereits am Sonnabend im Kammerausschusse zur Vorberatung des tunesischen Ver-

trages erklären, daß die Pforte sich gefügt und die Absicht, Truppen nach Africa zu entsenden, aufgegeben habe. Die deutsche Vermittlung scheint also bereits von Erfolg gewesen zu sein.

— Trotz der früheren Verbote der französischen Behörden ist am Sonntag in Paris ein großes Meeting der Rothen zu Gunsten der in Petersburg zum Tode verurtheilten Nihilistin Jesso-Helfmann, abgehalten worden. Die Mittheilung des Rochefort'schen „Intransigeant“, daß die Helfmann bereits im Kerker erkannt sei, wurde just von Niemandem geglaubt. Wie mitgetheilt wird, dauerte das Meeting über zwei Stunden, verlief aber vollkommen ruhig, obwohl der mehrere Tausende fassende Cirkus Fernando gesteckt voll war. Ein Dupend Redner brachten gegen den Czaren schauerhafte Schmähungen vor und erhoben den Heroismus der Nihilisten. Nebenbei gab es Ausfälle gegen die Opportunisten und auch gegen die Präsidenten von Republiken, die nicht mehr werth seien als die Könige. Massenhafte Hochs auf die Kommune und die soziale Revolution wurden ausgebracht und Zustimmungadressen auch von Russen und Polen vorgelesen. Die Menge hörte Alles ruhig an und applaudirte vielfach, wie man im Theater applaudirt, es fehlte aber alle und jede „revolutionäre Stimmung“. Henri Rochefort war nirgends sichtbar, ebenso wenig die Polizei. Die russische Regierung soll beabsichtigen, eine Beschwerdenote an das französische Kabinett über die Ausfälle der französischen Presse und die Volksdemonstrationen gegen Rußland zu richten, welche Rußland in den Augen Europas diskreditiren. Auch die anderen europäischen Mächte duldeten dergleichen nicht.

— Rumänien. Bukarest, 22. Mai. Die feierliche Krönung fand heute Mittag auf dem Platze vor der Kathedrale statt. Der König und die Königin, begleitet vom Prinzen Leopold von Hohenzollern und dessen beiden Söhnen, nahmen auf dem daselbst errichteten Throne Platz. Die Weihe der Krone des Königs und der Königin erfolgte durch den Primas von Rumänien und den Metropolit von Moldau, welche von den Bischöfen und dem höheren Klerus umgeben waren. An der Feierlichkeit nahmen die Minister, die Senatoren und Deputirten, sowie die hohen Civil- und Militärwürdenträger und das gesammte diplomatische Corps Theil. Der König und die Königin wurden auf dem Hin- und Rückwege von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Aus allen Theilen des Landes sind zahlreiche Abgesandte eingetroffen. Nach der Rückkehr in das Palais nahmen die Majestäten die Glückwünsche der Vertreter der auswärtigen Mächte entgegen. Die Stadt ist aufs Prachtigste decorirt; zu der heute Abend stattfindenden Illumination sind die Vorbereitungen in großem Maßstabe getroffen.

— Die Erklärung des Fürsten Alexander von Bulgarien, die Krone niederzulegen, wenn die demnächst einuberufende Nationalversammlung die Machtbefugnisse der Regierung erweitert, hat wie bekannt eine starke Bewegung zu Gunsten des Fürsten bei der bulgarischen Bevölkerung hervorgerufen. Der Fürst scheint daraus Kraft zu einem sofortigen scharfen Vorgehen geschöpft zu haben. Wie ein Wiener Privattelegramm mittheilt, hat der „Neuen Freien Presse“ zufolge bereits die Verhaftung des ehemaligen bulgarischen Ministers Karawelow in Sofia stattgefunden. Gleichzeitig ist über Rußischul, Biddin, Lirnowa und Sofia, also über die bedeutendsten Städte Bulgariens der Belagerungszustand verhängt und Privatpersonen die telegraphische Korrespondenz untersagt worden. Das betreffende Telegramm fügt trocken hinzu: „In allen Städten große Aufregung.“ Wunder kann das nicht nehmen, nachdem in der kurzen Zeit ihrer unbeschränkten Freiheit die Bulgaren sich einer gründlichen Zuchtlosigkeit erfreuten. Die ernsteste Frage ist jetzt die, ob der Fürst von Bulgarien nunmehr auch die genügende materielle Macht besitzt, um die angeordneten Maßregeln mit Erfolg durchzuführen.

— Rußland. In einem der durch die Judenhegen in Rußland am meisten bedrohten Distrikte ist endlich von Amtswegen ein kräftiges, erstes Wort gegen die Ruhestörer gesprochen worden. Der Generalgouverneur von Charkow, Fürst Swjatopolk-Mirsky, hat

eine Proklamation erlassen, in welcher es heißt: Wenn auch die Verfolgungen der Juden in Kiew und Elisabethgrad schnell unterdrückt und die Schuldigen verhaftet worden sind, so ist doch durch die Erregung der Gemüther ein schädlicher Einfluß auf Handel und Industrie ausgeübt worden. Dieser Zustand darf nicht andauern. Vom Kaiser an die Spitze von sechs Gouvernements gestellt, werde ich,“ so fährt der Gouverneur fort, „meine Aufgabe mit aller Energie erfüllen und mit Anwendung aller mir zur Disposition stehenden Mittel für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung sorgen. Die Juden stehen ebenso wie alle anderen treuen Unterthanen des Kaisers unter dem Schutze der Regierung, ihre Personen und ihr Eigenthum müssen daher ebenso respektirt werden. Ich fordere daher alle Gutgesinnten auf, zur Beruhigung der Gemüther nach allen Kräften beizutragen und gebe bekannt, daß ich bei gegen die Juden vorkommenden Gewaltthätigkeiten mit der größten Strenge gegen die Ruhestörer vorgehen und nicht zögern werde, die Gewalt der Waffen und die Kriegsgerichte anzuwenden.“

— Petersburg. Nach dem ungewöhnlich langen und rauhen Winter ist auch über Rußland der lang ersehnte Sonnenschein gekommen und der „Regierungsbote“ hat auch schon wieder das alte Lied von den herrlichen Aussichten auf eine vorzügliche Ernte angestimmt, das in den letzten drei Jahren, je mehr die Erntezeit heranreichte, desto kläglicher und trübseliger wurde. Daß am politischen Himmel Leben erzeugender Sonnenschein heraufgezogen wäre, läßt sich leider nicht behaupten, denn im Gegentheil überzieht sich der Himmel mehr und mehr mit düsteren Tinten. Ob es bei dieser Finsterniß, nachdem in letzter Zeit die Lenker und Begleiter des unbehüllichen Staatswagens oft gemischelt, dem energischen und ehrgeizigen Grafen Ignatieff gelingen wird, den bedenklich ins Schwanken geratenen und jetzt am Scheidewege angekommenen Staatswagen in die rechte Bahn ohne Unfall zu lenken, oder ob er bei der jetzt herrschenden Nacht, verlockt durch das mehr und mehr hell aufflackernde Irthum des Slavophilenthums, erst recht auf den Irrweg gerathen wird, wer vermöchte diese „Frage des Schicksals“ schon jetzt zu entscheiden?

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Bekanntlich wurden am 11. April d. J. im Staatsforstrevier Bockau an der Johannegeorgenstädter Straße in einem dichten Gebüsch die Ueberreste eines Leichnams aufgefunden, welche seit ungefähr 1 Jahre oder länger dort gelegen haben konnten. Da man am Schädel einen auffälligen Knochen sprung wahrgenommen hatte, war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein Verbrechen in Frage. Wie wir nun hören, ist in die fragliche Angelegenheit insofern etwas Licht gekommen, als es möglich war, mit Hilfe der vorhandenen Reste weiblicher Kleidungsstücke und eines Schuhs, welchen man am 24. April dieses Jahres nebst einem Unterbeine unweit der Stelle aufgefunden hatte, an welcher der Leichnam gelegen, mit ziemlicher Bestimmtheit festzustellen, daß der Leichnam der der ledigen Auguste Amalie Groß von hier ist. Dieselbe wurde seit ca. 1 Jahre vermißt. Sie stand nicht im besten Rufe, trieb etwas Handel, lebte aber wohl in der Hauptsache vom Bettel. Sie hielt sich stets in den Amtsgerichtsbezirken Johannegeorgenstadt, Schwarzenberg, Köhnitz, Schneberg und Eibenstock auf und wird wohl nie weiter fortgekommen sein. In letzter Zeit soll sie öfter an Kopfschmerzen und Magenkrämpfen gelitten haben, so daß es nicht unmöglich wäre, daß sie anlässlich eines solchen Anfalles in das fragliche Gebüsch getrocken ist und dort ihren Tod gefunden hat, doch ist bis jetzt nichts zu ermitteln gewesen, sodas das Dunkel, das über dem Fall schwebt, noch immer nicht gelichtet ist.

— Adorf, 23. Mai. Der Militärverein zu Plauen, von welchem 18 Mitglieder an der gestern in Marktneufkirchen vollzogenen Fahnenweihe theilgenommen hatten, ist einer großen Gefahr glücklich entronnen, denn die Delegirten des Vereins wären fast auf dem in der Nähe des hiesigen Bahnhofes angelegten Niveauübergang überfahren worden. Die 18 Herren sahen

50 Kilo.  
...  
1

en  
t und ge-  
T. 837  
Chemnitz.

ben  
Gera  
nd grün  
nige  
bohnen.

hinen,  
bei  
Gläser  
s.

lier  
s,  
hnpiece.

ten  
c. Dr.  
ickau,  
e.

rd sofort ge-  
ht. Zu er-  
.

welche am  
chügenhaufe  
ersuche ich  
Wohnung  
Haas.

och, Abend  
robc. Um  
D. V.

Eisenbahn.  
dorf.  
Radm. Ab.  
2,14 6,15  
3,15 7,18  
4,8 8,2  
4,22 8,15  
4,48 8,35  
4,51 —  
5,28 —  
5,36 —  
5,44 —  
6,8 —  
6,18 —  
6,43 —  
6,55 —  
7,19 —  
7,26 —

mnih.  
Radm. Ab.  
1,55 6,5  
2,5 6,31  
2,26 6,51  
2,45 7,18  
3,15 7,45  
3,22 7,52  
3,44 8,18  
3,55 8,24  
4,5 8,34  
2,45 9,4  
0 5,6 —  
5,28 —  
5,44 —  
6,28 —  
7,16 —

Postanstalt:  
mnih u. Adorf.  
mnih.  
orf.  
mnih.  
orf.  
reid. Chemn.  
art 74, 25 Pf.  
Extraheilage.

auf einem Leiterwagen und waren in fröhlichster Stimmung und da der Kutscher die Barriere der Bahn nicht geschlossen fand, so fuhr er auf die Geleise. Plötzlich saust, nur ein Schritt vor den Pferden, der Zug vorbei und die frohe Stimmung der Leute veränderte sich in höchste Angst. Es stellte sich heraus, daß der Schlagwägel eingeklemmt war und das Signal von der Ankunft des Zuges überhört hatte. Natürlich wird er für seine nachlässige Dienstleistung bestraft werden, doch das entschädigt die Plauen'schen Kameraden nicht für die ausgestandene Angst.

— Plauen. Am 20. Mai fand im Tunnelsaale die zweite Hauptversammlung des Vereins für Maschinensticker statt, für welchen die in der ersten Versammlung gewählte Kommission nunmehr den Namen „Verband zur Hebung der sächsischen Maschinenstickerei“ vorgeschlagen hat. Sticker Renz eröffnete die Versammlung, referirte alsdann über die Thätigkeit der Kommission seit der ersten am 11. Mai abgehaltenen Hauptversammlung und ging sodann zur näheren Erläuterung der Mittel zur Erreichung des Vereinzieles über. Durch Einführung von Arbeitsbüchern für Sticker und Fädlerinnen, bez. durch Eintrag der Ätteste über Führung und Befähigung in dieselben, erhofft man eine Besserung der Verhältnisse für den Arbeiter und den Arbeitgeber. Zu bekämpfen sei das übermäßige Anlernen von Lehrlingen. Werde dies erreicht, dann würden die Arbeitgeber auch ein mehr ständiges Arbeiterpersonal haben, der häufige Wechsel würde aufhören. Zur Hebung der Stickereibranche könnten aber auch die Fabrikanten viel beitragen, wenn sie das Herabdrücken der Muster vermieden. Wir hätten unter uns eben so gute Arbeitskräfte wie anderwärts; es würden hier Arbeiten geliefert, welche getrost auf den Markt der Schweiz und den von Frankreich gebracht werden könnten. Die einzuführende Unterhaltung und Belehrung habe sich nur auf fachgemäße Zwecke zu beschränken; Politik sei ausgeschlossen. Was den in Aussicht genommenen Zeichenunterricht anlangt, so sei nicht gesagt, daß jeder Sticker an dem (möglichst unentgeltlichen) Unterricht theilnehmen müsse. Auch die Arbeitsnachweise stelle werde sich mit Nutzen für den Arbeitgeber und Arbeitnehmer einrichten lassen. Insbesondere würde aber die Einführung von Arbeitsbüchern für die Fädlerinnen ein Mittel sein, die Sticker vor mancherlei Nachtheilen zu bewahren. Nach diesem längeren Vortrage wurde eine aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission zur Entwerfung der Statuten gewählt. Den Schluß der Versammlung bildete eine Diskussion über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Einführung von Arbeitsbüchern für Sticker und Fädlerinnen. Dieselbe endete damit, daß etwaige Zweifel über Möglichkeit der Einführung unter Hinweis auf diese in anderen Verbindungen, z. B. in dem deutschen Gewerbevereine bestehende Einrichtung gehoben wurden. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist von 57 auf 85 gestiegen.

— Zwickau, 23. Mai. Gestern Abend kurz nach 1/7 Uhr wurde hier ein Erdstöß wahrgenommen, welcher mit donnerähnlichem Getöse und wahrnehmbarer Erschütterung der Gebäude verbunden war. Leute, welche sich im Freien befunden haben, sollen durch das Getöse den Eindruck einer fernen Explosion empfangen haben, während in den Gebäuden das Geräusch wie das eines fallenden schweren Körpers gewesen ist und die Fenster geklirrt haben. Die mit dem Stöße verbundene Erschütterung ist namentlich in den höheren Etagen bemerkt worden. Ueber die Richtung des Stoßes ist etwas noch nicht bekannt, doch ist beobachtet worden, daß der Barometerstand unverändert geblieben ist. Eigenthümlich ist es, daß der Erdstöß im ganzen Stadtbezirk wahrgenommen worden ist, während in den Nachbarorten nichts davon bemerkt wurde.

— Hohenstein. Die freiwillige Feuerwehr unserer Stadt feierte am 19. Mai ihr 25jähriges Stiftungsfest. Größere in Aussicht genommene Festlichkeiten wurden unterlassen, weil das Corps in den letzten Tagen ernste Thätigkeit zu entfalten hatte und die Bunde nicht geheilt war, die der Tod eines im Dienste heimgegangenen Kameraden gerissen. Das Corps versammelte sich um 8 Uhr im Rathhause. Kommandant Reinhard besprach in warmen Worten die Wichtigkeit der Erinnerungsfest, nachdem er die Gäste begrüßt und für ihr Erscheinen gedankt. Sechs Mitgliedern, die den Verein i. B. mit begründet, wurden von ihm im Namen desselben Diplome der Anerkennung überreicht.

— In Folge des Mangels an Theologen bleiben jetzt nicht selten geistliche Stellen mit geringem Einkommen lange Zeit unbesetzt, weil sich nicht ein einziger Bewerber dazu findet und den jüngeren Theologen die Bewerbung auch um die größten geistlichen Stellen freisteht, von deren Einkommen sie bis zum 40. Lebensjahre einen bestimmten größeren Theil zum Pensionsfond zu zahlen haben. Schon öfters hat sich das Konfistorium genöthigt gesehen, kleinere Diakonate vorläufig einzuziehen. Neuerdings sind aber im oberen Voigtlande zwei kleinere Pfarrämter zu Wiedersberg und Sachsgrün vereinigt und dem bisherigen Diakonus zu Gartha, Luthardt, einem Sohne des Leipziger Professors, übertragen worden.

### Erkrankungskalifikation aus der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg vom April d. J.

Von den sich an der Statistik beteiligenden Ärzten wurden von nachbenannten Krankheiten beobachtet:

Krankheit	Hälle
Boden	2
Windpocken	2
Rötheln	2
Nasenn	1
Scharlach	1
Rump	1
Rachenbräune	11
Kehlkopfsbräune	2
Keuchhusten	9
Unterleibstypus	11
Ruhr	1
Rindpestfieber	1
Rose	2
Andere Infektionskrankheiten	16
Lungenentzündung	58
Magenkatarrh der kl. Kinder	13
Breuchdurchfall	8
Gelenkrheumatismus	10

Sa. 134 Fälle (14 †)

Außerdem wurde mitgetheilt, daß in Lauter und Bernsbach Keuchhusten epidemisch, und in Eibenstock Windpocken vereinzelt aufgetreten sind.

Im Vergleich mit dem Vormonat zeigt sich eine erhebliche Zunahme von Unterleibstypus und Gelenkrheumatismus und eine deutliche Abnahme von Kehlkopfsbräune.

### Gemüthliche Betrachtungen im Hühnerhofe.

Wenn es ebenso unterhaltend als belehrend ist, die Thiere in ihrem Thun und Treiben genauer zu beobachten, von der Dent- und Handlungsweise des Menschen auf die dieser unvernünftigen Geschöpfe zu abstrahiren und Einblicke in das Seelenleben der Thiere zu thun: so hat diese Beschäftigung ganz besonderen Werth für Den, welcher an angestrengte geistige Arbeit gebunden ist und zuweilen in jenen unangenehmen Zustand verfällt, in welchem alle Lust und alles Geschick zum Weiterarbeiten abhanden gekommen ist — und in welchem man unwillkürlich das Bedürfnis fühlt, eine Zeit lang geistig zu lungern. Der Naturfreund findet vielfach Gelegenheit dazu; dem Einen giebt dann eine Spinne am Fenster, dem Anderen ein lärmender Sperlingschwarm oder sonst eine Thiergruppe Stoff zu gemüthlichen Betrachtungen und Gelegenheiten, dem Geiste die nöthige Spannkraft wieder zu verschaffen. Schreiber dieses findet einen besonderen Reiz darin, dem stillen Wesen seines Hühnerstammchens zusehen zu können. Bei einer auffälligen Haltung dieser Thiere fragt er sich dann zuweilen: Welche Gedanken oder Bestrebungen mögen sich wohl jetzt in dem betreffenden Hühnerkopfe entwickeln?

Da schreitet der Hahn in pathetischem Schritte mitten unter seinen Frauen den Garten entlang, oder er dehnt sich unter kräftigem Flügelsschlage, nachdem er seine weiterschallende Stimme hat hören lassen; kommt Einem da nicht der Gedanke bei: „Dem muß doch so recht herzlich wohl unter den Seinen sein!“ Erinnert doch auch das gesellige Leben einer Hühnerfamilie recht lebhaft an so manche Scene, die sich im Hausstande des Menschen abspielt! Ist nicht auch der Hahn das Bild eines treusorgenden und schützenden Hausvaters, der aber auch durch Tracht und Haltung zeigt, daß er sich seiner wichtigen Stellung bewußt ist! Kann man nicht in dem Hühne das Bild einer schlichten, arbeitssamen Hausfrau erkennen, die in dem engen Kreise ihres Hauses wirkt und schafft und nicht nach hohen Dingen trachtet! Brauchte doch selbst der Herr die treue Mutterliebe einer Gluckenne zu Ehren, indem er sie den halstarrigen Juden als beschämendes Bild vorhält und dieselben mit Küchenlein vergleicht, welche sich nicht unter die schützenden Flügel der Mutter begeben wollen! Es giebt viele, an und für sich ganz edel denkende Menschen, die aber von der Eitelkeit behaftet sind, jede vollbrachte vermeintlich große That der Deffentlichkeit kund zu thun. Diesen gleicht die Henne, welche mit lautem Gackern der Umgebung anzeigt, daß sie ein Ei gelegt hat.

Die allerthätigsten Kämpfe und Duelle werden auch im Leben des Hahnens der lieben Frauenwelt wegen geführt; selbst den Tod scheut er nicht, wenn es gilt, den Rivalen seiner Liebe zu vernichten. Urförmlich sieht es dann aus, wenn ein stattlicher großer Hahn gezwungen ist, den Kampf mit einem kleinen Störenfriede seines Familienglückes, vielleicht mit einem unscheinbaren struppigen Wergel, aufzunehmen, und wie der letztere die eigenthümlichsten Bewegungen vollzieht, um den größeren Gegner möglichst zu ärgern und zu blamiren, und ihm, wie es scheint, die nöthige Seelenruhe zu nehmen. Ist der Kampfplatz auf abschüssigem Boden, so benützt der Kleinere die Terrainverhältnisse gewöhnlich sehr geschickt, indem er durch schnelle Wendungen die höhere Stellung einzunehmen versteht, um der Natur von der einen Seite abzugewinnen, was sie ihm auf der anderen vorenthalten hat, der Gegner sucht dieser List zuvorzukommen und so zieht sich der Kampf längere Zeit bergauf. Hat der Kleine schließlich doch den Kürzeren gezogen, so scheidet er sich bald, nachdem die schimpfliche Flucht überstanden, zu einer würdigeren Gangart an und tritt mit gemessenem Schritte in die Mitte seiner Frauen ein; mit heller Stimme kräht er diesen vor,

daß er's dem Nachbar richtig weiß gemacht habe; auch beweist er durch seine fürsorgende Umschau, wie er trotz seiner Kraft und Kampfeswuth doch der lebenswürdigste Eheherr sei.

Zuweilen scheint auch inmitten eines Hühnerhofes selbst Uneinigkeit auszubrechen. Da stehen Hahn und Henne mit niebergebeugtem Kopfe in einem Winkel des Gartens und sehen einander lange ununterbrochen an; sieht das nicht gerade so aus, als fielen von beiden Seiten bittere Vorwürfe! Der Hahn macht eine heitere Bewegung und giebt sich sichtlich Mühe, die Theure zu besänftigen; sie scheint aber etwas hartköpfiger Natur zu sein und will durchaus nicht wieder gut werden. Er pickt ihr einen Federbissen vor; sie findet aber das Süßopfer nach kurzem Ueberblick zu gering — und trotz ruhig weiter. Er geht ein Stückchen von dannen, als wolle er ihr begreiflich machen, daß er auch ohne sie leben könne; sie kennt aber den Eheherrn zu genau, als daß sie das für Ernst annehmen sollte. Er kehrt auch richtig wieder zurück, hat etwas von mehr Werth gefunden und legt es der Geliebten vor; diese ergreift nun die passende Gelegenheit, die schmollende Haltung aufzugeben zu können, nimmt das Dargebrachte an und die Versöhnung scheint zur großen Zufriedenheit des Hahnens gelungen zu sein. Die anderen Hühner treten dabei oft ruhig in der Nähe, als wenn sie die lebhafteste Theilnahme an diesem unangenehmen Familienergeigniß fühlten, oder sie haben sich, als wollten sie von solch' widriger Zänkerelei gar nichts wissen, nach den verschiedensten Gegenden hin zerstreut. Nun gilt es, dieselben herbeizulocken, denn sie könnten in das Bereich des falschen Nachbars gerathen.

So lieb der Hahn die Seinen auch hat, setzt er doch nicht unbedingt Vertrauen in die eheliche Treue derselben. Seine Eifersucht beweist sich auch als berechtigt; denn eine seiner Frauen entfernt sich nicht selten, scheinbar ganz sonder Arg, von ihren Gefährtinnen, sieht weder hie noch da hin, kommt dabei aber immer näher an den Aufenthaltsort des Nachbarhahnens der dann auf halbem Wege entgegenkommt. Nach erfolgter Begegnung kehrt sie wieder zu den Ihren zurück, als hätte sie in ganz harmlosen Geschäften zu thun gehabt. Ein braver Hahn stüßert aber solch' ehrlosen Besuch aus seinen Bereiche fort und zeigt damit, daß die strenge Scheidung von „Mein“ und „Dein“ zu den Grundpfeilern des geselligen Lebens gehört. Ubrigens kann man auch bei dem Hühnergeschlechte die Beobachtung machen, daß sich Gleich und Gleich gern gesellt; die große Cochinchinahenne wird stets dem kleinen, zwangsweise zugetheilten englischen Gemahl aus dem Wege gehen, er mag sich noch so galant beweisen, während sie den scheidenden Zaun gern überfliegt, um ihre Schönheit von einem Hahn gleichen Namens und aus gleicher Heimath bewundern zu lassen. (Schluß folgt.)

### Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Clifford war sprachlos vor Staunen. Valerie, die Gesellschaftlerin, welche freund- und häßlos in der Welt da stand, schlug seine Hand aus, die er ihr anbot, — er konnte es nicht fassen.

„Ich weiß die Ehre zu würdigen, die Sie mir schenken, Mr. Clifford,“ fuhr Valerie nach einer kurzen Pause fort, „aber ich werde nie heirathen.“

„Wie heirathen? Wie? Sie sind erst achtzehn Jahre alt und Ihre unvergleichliche Schönheit würde alle Damen des Hofes überstrahlen. Miß Bloom, haben Sie bereits geliebt?“ fragte er rasch.

Es kam ihm der Gedanke, daß kein anderer Umstand als unerwiderte Liebe Valerie zu einem solchen Entschlus gebracht haben könnte.

Eine tiefe Röthe überzog ihr Antlitz und ihre Augen blickten verwirrt! aber schnell faßte sie sich wieder und sah ihn furchtlos an.

„Sie haben geliebt,“ fuhr Clifford fort, halb fragend, „und ein böses Geschick hat Sie von Ihrem Geliebten getrennt?“

„Sie haben Recht, Mr. Clifford,“ erwiderte Valerie mit Stolz. „Ich habe geliebt und werde bis zu meinem Tode lieben; aber das Geschick trennt mich von dem Manne, den ich liebe. Ich stehe seit meiner Geburt verlassen in der Welt und meine Zukunft wird der Vergangenheit gleichen. Aber ich bin nicht unglücklich, ich thue meine Pflicht. Sie wissen jetzt, weshalb es mir unmöglich ist, Ihre Gefühle für mich zu erwidern.“

Sie erhob sich, um zu gehen.

„Valerie,“ rief Clifford leidenschaftlich aus. „Meine Liebe zu Ihnen ist uneigennützig. Sagen Sie mir offen, was steht Ihrer Liebe im Wege?“

„Ich darf es Ihnen nicht sagen, es ist mein Geheimniß!“

„Ist dies Ihr letztes Wort, Valerie?“

„Mein letztes, Mr. Clifford,“ erwiderte sie ruhig.

„Noch ein Wort, Miß Bloom,“ sprach Clifford gefaßt. „Sie stehen einsam und verlassen in der Welt. Versprechen Sie mir, wenn Sie eines Freundes bedürfen, meine Hilfe anrufen zu wollen.“

Er sprach mit einer Wärme und Theilnahme, welche Valerie wehmüthig berührte.

„Ich verspreche es,“ sagte sie, ihm ihre Hand entgegenhaltend. „Ich werde Sie stets als meinen Freund

betrachten, Güte bedauern nehmen.“  
Clifford  
Sie m  
verließ sie  
den Augen  
werden un  
Valerie  
dem Zimm  
Brief aus  
Clifford  
Ihr zurück  
Erst, gin  
ihn aufme  
an diesem  
in seiner  
sei, den I  
halten hal  
„Erb  
diese Hüh  
ihre eigen  
„Wenn i  
möchte m  
leicht gute  
Licht in  
Er z  
nach dem  
Barwick  
licher Fre  
der Verfu  
Das  
Empfang  
diese ihre  
besprach  
sonstige  
Schreiber  
„Ich  
ten, mein  
verlangte  
ich war  
theilen un  
den Kar  
sagte, d  
hättest.  
ben, dem  
welches  
gehört, n  
Du das  
diese S  
größere  
nold's  
bittlich  
wahrte  
ganze t  
im Sta  
Von ga  
beugte i  
Neynold  
an sie,  
vergiß  
Pflicht.  
Gott, d  
mer tra  
Cliff  
dem fü  
Alles!  
Alles!  
Er  
die La  
und w  
„E  
St. W  
ist,“ m  
und al  
rechtm  
Der S  
in mei  
um sei  
und r  
dieses  
Zukun  
mir be  
voller  
Hand

betrachten, Mr. Clifford, und wenn ich jemals Ihrer Güte bedarf, werde ich nicht zögern, sie in Anspruch zu nehmen."

Clifford führte ihre Hand an seine Lippen. "Bedenken Sie Ihre Versprechungen," sagte er. "Wenn ich Ihnen dienen kann, so rufen Sie mich." Sie murmelte einige Worte des Abschieds, dann verließ sie das Zimmer. Clifford sah ihr mit leuchtenden Augen nach.

"Dies ist kein Abschied für immer," dachte er. "Wir werden uns wiedersehen!"

Valerians Kleid streifte den Thürpfosten, als sie aus dem Zimmer trat, und bei dieser Gelegenheit fiel ein Brief aus ihrer Tasche auf den Teppich.

Clifford wollte hinzueilen, den Brief aufheben und ihr zurückgeben, aber er bedachte sich schnell eines Andern.

Erst, als Valerie die Thür hinter sich geschlossen hatte, ging er hin, hob den Brief auf und betrachtete ihn aufmerksam. Er erinnerte sich, daß der Brief erst an diesem Tage angekommen sei. Miß Thompson hatte in seiner Gegenwart geäußert, daß dies der erste Brief sei, den Miß Bloom seit ihrer Ankunft im Schlosse erhalten habe.

"Elbeth hat mir wiederholt versichert, daß um diese Gesellschaft ein Geheimniß walten müsse, und ihre eigenen Worte haben es bestätigt," dachte er. "Wenn ich eine Spur des Geheimnisses finden würde, möchte mir diese Kenntniß bei meiner Bewerbung vielleicht gute Dienste thun. Sollte dieser Brief vielleicht Licht in die Sache bringen können?"

Er zog den Brief aus dem Kouvert und sah zuerst nach dem Datum und der Unterschrift. Er war aus Warwick datirt und mit der Unterschrift "Dein väterlicher Freund, James Peason" versehen. Clifford konnte der Versuchung nicht widerstehen, den Brief zu lesen.

Das Schreiben begann mit der Bestätigung des Empfanges eines Briefes von Miß Bloom, in welchem diese ihre Ankunft auf Schloß Winham gemeldet hatte, besprach einige Familienangelegenheiten und enthielt sonstige Mittheilungen, aus den Clifford erlah, daß der Schreiber ein Geisteskranker sei.

"Ich habe einen Besuch von Deinem Onkel erhalten, meine liebe Valerie," hieß es dann weiter. "Er verlangte Deinen jetzigen Aufenthaltsort zu wissen, und ich war gezwungen, ihm Deinen Namenswechsel mitzutheilen und Deine jetzige Adresse aufzugeben. Ueber den Namenswechsel äußerte er keine Zufriedenheit. Er sagte, daß Du kein Recht an den Namen Reynolds hättest. Aber er scheint doch Gerechtigkeitsgefühl zu haben, denn er hat mir hundert Pfund für Dich gegeben, welches Geld rechtmäßig Deiner unglücklichen Mutter gehört, welches sie aber niemals beansprucht hat. Wenn Du das Geld gebrauchen solltest, so denke daran, daß diese Summe sich in meinen Händen befindet, und zögere nicht, sie zu fordern. Ich versuchte es, Mr. Reynolds's Herz für Dich zu erweichen, aber es blieb unerbittlich. Er sprach nicht von Deiner Mutter; er bewahrte das Geheimniß sorgfältig; aber nachdem ich die ganze traurige Geschichte von Dir gehört hatte, war ich im Stande, seine geheimnißvollen Worte zu verstehen. Von ganzer Seele bedauere ich ihn und die alte tiefgebeugte Mutter. Welch ein großes Unheil hat Emmy Reynolds über ihre Familie gebracht. Denke nicht mehr an sie, Valerie. Suche sie zu vergessen, mein Kind; vergiß auch Sir Arthur Rushfield und ihue Deine Pflicht. Wenn Du auch schwer zu leiden haben wirst, Gott, der uns Alle lenkt, wird auch Dir Deinen Kummer tragen helfen."

Clifford las den Brief wieder und wieder. "Ah!" murmelte er und seine Augen funkelten, indem sie auf den Schriftzügen haften. "Es ist mir Alles klar: das Geheimniß, die Aehnlichkeit, Alles, — Alles! Welch ein sonderbares Verhängniß!"

Er faltete den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche. Dann warf er das Kouvert in's Feuer und wartete, bis es verbrannt war.

Sie besitzt eine große Aehnlichkeit mit dem Grafen St. Berry, dessen Enkelin und rechtmäßige Erbin sie ist," murmelte er, indem er aufgeregt im Zimmer auf- und abschritt. "Sie ist Emmy Reynolds's Kind, die rechtmäßige Tochter von Lord und Lady Oscar Rochester. Der Schlüssel zur Lösung des ganzen Geheimnisses ist in meiner Hand. Der alte Graf wird Alles hingeben, um seine Enkelin zu finden. Wohlan, ich will handeln und mir Liebe und Reichthum erobern. Im Besitz dieses Geheimnisses winkt mir eine herrliche, glänzende Zukunft. Valerie, die schöne, stolze Valerie muß sich mir beugen; ich muß sie besitzen, denn ich liebe sie mit voller Gluth und Leidenschaft. Alles liegt in meiner Hand und ich muß das Spiel gewinnen!"

## 19. Kapitel.

### Ein nichtswürdiges Aktenstück.

Martin Clifford blieb länger als eine Stunde im Gesellschaftszimmer, nachdenkend über seine wunderbare Entdeckung bezüglich der Herkunft Valerians. Wie konnte er sich diese Entdeckung am Besten zu Ruße machen? Mehr als einmal bedauerte er die Nothwendigkeit, das Schloß verlassen zu müssen.

Als er das Zimmer verließ und in die Halle trat, sah er, daß der Diener die Lichter ausgelöscht hatte und nur noch die im Kamin glimmenden Kohlen einen schwachen, röthlichen Schein verbreiteten. Vorsichtig und

leise schlich er die Treppe hinauf. Der Korridor war finster.

Clifford blieb neben einer Statue stehen. Es kam ihm plötzlich der Gedanke, einen letzten Versuch zu machen, mit seiner Tante Frieden zu schließen. Durch eine Spalte oberhalb der Thür ihres Zimmers drang ein Lichtstrahl. Sie war also noch wach. Aber welche Aussichten hatte er, daß sie ihm das heute Vorgefallene verzeihen würde?"

"Es nützt nichts, mit ihr zu sprechen," dachte er. "Ich muß mich in das Unvermeidliche fügen."

Er wollte sich gerade in sein Gemach zurückbegeben, als er sah, daß Miß Winham's Thür geöffnet wurde und die alte Dame, in ihren Mantel gehüllt und auf ihren Stoch gestützt, hervortrat.

Clifford zog sich geräuschlos an die Wand hinter der Statue zurück.

Miß Winham war ihrer Einsamkeit überdrüssig und sehnte sich danach, mit Valerie plaudern zu können. Sie wollte deshalb dieselbe auffuchen und sich eine Weile mit ihr unterhalten. Mit langsamen Schritten ging sie über den Korridor. Als sie die Treppe halb hinuntergestiegen war, bemerkte sie einen hellen Schein in der unteren Halle. Die Lichter waren ausgelöscht und der Schein kam aus dem Gesellschaftszimmer, dessen Thür offen stand und in dem noch Licht brannte; der alte Diener aber war nirgends zu sehen.

Sie war, um sich von diesem Allen zu überzeugen, an die Treppe getreten und beugte sich über das Geländer.

So dunkel es auch in dem Vorraum war, es drang von unten doch genug Lichtschein herauf, so daß Clifford die Umrisse ihrer Gestalt deutlich erkennen konnte, zumal sie nur wenige Schritte von ihm entfernt war. Da plötzlich kam ihm ein ruchloser Gedanke und ohne die Folgen seiner Handlungsweise zu erwägen, huschte er mit Blüheschnelle aus seinem Versteck hervor und stürzte die alte Dame über das Geländer in die Halle hinab. Dort blieb sie bewegungslos liegen. Beim Hinabstürzen aber hatte sie einen furchtbaren, gellenden Schrei ausgestoßen, der laut durch das Haus hallte.

Clifford eilte rasch und leise in sein Zimmer.

Kaum hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als er hörte, daß andere Thüren geöffnet wurden. Aengstliche Zurufe, verworrene Fragen und Antworten schwirren durcheinander und erschrocken lief Alles hin und her, bis man das Unglück entdeckt hatte.

Clifford hielt es jetzt an der Zeit, sich ebenfalls zu zeigen. Er zog Rock und Weste aus, brachte sein Haar in Unordnung, nahm dann den Rock in die Hand und eilte hinaus nach der Unglücksstätte, wo er sich schnell wieder bekleidete. Er gab sich dadurch den Anschein, als habe er sich schon zur Ruhe begeben, sei aber in Folge des entstandenen Lärms aufgestanden und hastig in seine Kleider gefahren.

Bei seiner Ankunft war der alte Diener gerade damit beschäftigt, seine Herrin aufzurichten. Sie war bewußtlos. Ihr weißes Haar hing aufgelöst über ihre Schultern herab. Der Schein einer Lampe, welche die Haushälterin in der Hand hielt, fiel auf die fest geschlossenen Augen und auf das bleiche Antlitz der Matrone.

"Sie ist todt!" sagte Gertrude, sich über die regungslose Gestalt beugend. "Meine arme, gute Herrin!"

Gerade in diesem Augenblicke trat Valerie aus ihrem Zimmer; sie hörte diese Worte und eilte die Treppe hinab.

Clifford und Miß Thompson sahen einander überrascht an, aber im Herzen frohlockten Beide. Mit athemloser Spannung beobachteten sie die Scene.

Valerie ergriff die Hand der bewußtlos Daliegenden. Sie fühlte den Puls noch schlagen.

"Sie ist nicht todt!" rief sie. "Sie muß in ihr Zimmer gebracht werden, ehe wir ihre Verletzungen untersuchen können."

Charles nahm die Bewußtlose in seine Arme, und die Haushälterin ging mit der Lampe voran. Die Uebrigen folgten nach Miß Winham's Zimmer, wo sie auf das Bett gelegt wurde. Gertrude forderte Alle, ausgenommen Valerie und Mrs. Sinburn auf, das Zimmer zu verlassen. Clifford, Miß Thompson und die Dienerschaft kehrten voll banger Erwartung in die Halle zurück.

Während Valerie und Gertrude ihre Herrin aufkleideten, bereitete Mrs. Sinburn ein Belebungsmitel. Sie versuchte, ihre Herrin zum Bewußtsein zurückzurufen und ihre Bemühungen wurden endlich vom Erfolg gekrönt. Miß Winham schlug die Augen auf und athmete schwer.

"Gott sei Dank!" rief Gertrude. "Sie kommt wieder zu sich!"

"Sie muß aber schwere Verletzungen davon getragen haben," flüsterte Valerie. "Seht, wie der linke Arm aus dem Bette hängt; er muß gebrochen sein!"

Eine sorgfältige Untersuchung ergab, daß der linke Arm der Matrone gebrochen, sie im Uebrigen aber unverletzt geblieben war.

Valerie trat auf den Korridor und theilte den dort Wartenden den Zustand der Schloßherrin mit; dann beauftragte sie einen Diener, sogleich nach Callender zu reiten und einen Arzt zu holen. Der Beauftragte eilte fort, und Valerie begab sich wieder in das Zimmer zurück.

"Die Verletzungen und der Schreck werden unzweifelhaft verhängnißvoll für Miß Winham werden," sagte Elbeth, anscheinend bekümmert. "Sie ist achtzig Jahre alt und kann sich unmöglich von einem solchen Schlag erholen. Wie seltsam, daß sie die Treppe hinabfiel!"

"Die Stufen sind so glatt," erwiderte Clifford. "Es ist ein Wunder, daß nicht schon früher ein Unglück auf der Treppe passiert ist. Ein Arzt kann kaum vor morgen Abend hier sein. Ihr Aufkommen ist fast unmöglich."

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— Bielefeld. Auf dem Gebiete der Nähmaschinen-Industrie ist eine Erfindung gemacht, welche geeignet erscheint, epochemachend auf die ganze Branche zu wirken. Die Firma Carl Schmidt und Penzberg hier hat eine vollständig neu konstruirte Nähmaschine in mehreren Ländern zum Patent eingereicht und ist die deutsche Patentanmeldung bereits in Berlin veröffentlicht, also die Maschine vor Nachahmung staatlich geschützt. Der Hauptvortheil dieser Erfindung besteht darin, daß das lästige und zeitraubende Spulen des Unterfadens gänzlich vermieden, und auch die untere Spannung während des Nähens beliebig verändert werden wird. Auf die nähere Beschreibung der völlig neuen Konstruktion der Maschine kommen wir noch zurück. Der geniale Erfinder ist Herr A. Korholm aus Copenhagen. Wir wünschen obiger Firma, sowie der für unsere Stadt so wichtigen Nähmaschinen-Industrie zu diesem neuen Siege auf diesem Gebiete ein fröhliches Gedeihen.

— [Blutvergiftung durch Tinte.] Im Rassauschen wurde kürzlich ein Lehrer zur Erde bestattet, der an einer Blutvergiftung gestorben war, die durch einen Stich mit einer Stahlfeder in die rechte Hand herbeigeführt wurde. Es ist dies eine Mahnung an seine Kollegen, wie an alle Andere, die viel Tinte gebrauchen, dieselbe unter größter Vorsicht zu beschaffen. Sehr häufig ist nämlich die Tinte zur Verhütung von Schimmelbildung mit etwas Aethylalkohol, einem Präparat aus Quecksilberoxid mit Salzsäure, versetzt. Das Aethylalkohol ist aber eines der heftigsten Gifte, weshalb die von demselben, wenn auch nur in der allergeringsten Verhältnismenge, durchdrungene Flüssigkeit bei der geringsten Unvorsichtigkeit oder beim geringsten Zufalle die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen kann.

— In Selgershausen bei Darmstadt fiel ein dreijähriges Mädchen in einen etwa 40 Fuß tiefen Ziehbrunnen, blieb aber zum Glück noch über dem Wasserpiegel mit den Kleidern an dem eisernen Haken der Zugkette hängen. Einige Zeit nachher kam die Mutter des Kindes an den Brunnen, um Wasser zu holen, und hört nun aus der Tiefe herauf ein leises Wimmern. Ohne eine Ahnung davon zu haben, daß es ihr eigenes Kind sei, welches da unten in der schaurigen Tiefe schwebte, begann die Frau die schwere Last herauszuwinden; wer aber beschreibt ihr Entsetzen und ihren Jubel zugleich, als das blonde Köpfchen ihres Nesthäkchens aus dem Dunkel auftauchte, und dasselbe verlangend die Händchen nach der Mutter ausstreckte. Mit zitternden Händen löste die Mutter das Kleidchen von dem Haken los und brach dann ohnmächtig, den Liebling im Arme, neben dem Brunnen zusammen.

— Eine sensationelle Entführungs-Geschichte hat sich vor einigen Tagen, deren Ragen zwischen einem Gute im Anhaltischen und Berlin spielen, zugetragen. Der 8jährige Sohn des Majorats Herrn v. L. auf G. ging Abends gegen 8 Uhr mit seiner Bonne im Schloßpark spazieren, als plötzlich zwei Männer aus dem Gebüsch hervorstürzten, den Knaben ergriffen und auf einem in der Nähe haltenden Wagen entführten. Der Vater vernahm sofort, daß dieser Coup im Auftrage der in Berlin lebenden Mutter geschehen sei, da dieselbe bereits ihre beiden Töchter in ähnlicher Weise hatte entführen lassen. Und in der That ergaben angestellte Recherchen, daß der Knabe im Auftrage der Mutter entführt worden sei. Nach Aussage der Mutter soll er sich jedoch angeblich bereits im Auslande befinden. Man hat es hier mit einem jener dunkeln Familiendramen zu thun, wie sie sich nicht bloß auf der Bühne, sondern auch im wirklichen Leben abspielen. Herr v. L. war Garde-Cavallerie-Offizier, seine jetzige Gattin war die Tochter eines Berliner reichen Holzhändlers. Er brauchte Geld, sie sehnte sich nach einem Offizier von altem Adel als Gatten. So kam die Ehe zu Stande, aber nicht ein gegenseitiges Verständniß. Der Gemahl hatte nur Passion für Jagd und Pferde, sie lebte nur für Theater und Künstler. Es kam zu heftigen Scenen und die Gatten trennten sich. Halb gezwungen nahm er seinen Abschied, ging auf sein Majorat, Madam blieb in Berlin. Eine Ehescheidung ist jedoch nicht erfolgt, da die Frau Baronin dazu keine Lust bezeugte, und nun spielen Erb-Zwistigkeiten, bei denen der Sohn eine wichtige Handhabe bildet. Deshalb wurde auch die Entführung in Scene gesetzt, welche noch ihr pikantes Nachspiel vor dem Strafrichter haben dürfte.

— [Die Sieben und das Menschenleben.] Sage Einer nur, die Sieben sei eine gleichgültige Zahl! Mit der Sieben steigt und fällt unser Leben. — Im siebenten Jahre sehen wir beim Kinde die zweiten Zähne

kommen. Mit zwei Mal sieben Jahren ist das Kind zur Jungfrau erblickt, wird aus dem Knaben der Jüngling. Mit drei Mal sieben (21 Jahren) ist die volle Körpergröße, und mit vier Mal sieben (28 Jahren) die volle Körperkraft vorhanden. Wenn fünf Mal sieben Jahre verfloßen sind, ist Geist und Körper in der vollen Reife. Doch ach! mit sechs Mal sieben (42 Jahren) beginnt die Unvollkommenheit sich hier und da zu melden, und mit der bösen Sieben mal Sieben tritt sie in vollem Maße ein. Acht Mal sieben ist 56, und da sagt doch wohl Jeder, er fühle, daß er älter sei. Kommt er bis zum neun Mal siebenten Jahre, so giebt er es gewiß zu. Bei der nächsten Sieben werden Wenige etwas anderes anzuführen wissen, als daß sie der Schatten der dritten und vierten sei.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**

vom 18. bis mit 24. Mai 1881.  
 Geboren: 184) Dem Tischler Carl Gustav Goldig 1 Tochter. 185) Dem Maschinenflicker Ernst Friedrich Weigel 1 Sohn. 186) Dem Kutscher Gustav Adolph Ungethüm 1 Sohn. 187) Dem Maschinenflicker Gustav Strobel 1 Sohn.  
 Aufgeboren: 24) Der Handarbeiter August Hermann Scheider mit der Tambourerin Wilhelmine Gläß hier 25) Der Maschinenflicker August Ludwig Dittes mit dem Dienstmädchen Margarethe Reich hier.  
 Gestorben: 86) Des Drehschneiders Carl Friedrich Leonhardt in Wildenthal Sohn Emil Paul, 7 Monate alt. 87) Der unverehel. Handschuhnäherin Auguste Rinna Engelhardt in Oberwildenthal Tochter Ida Frieda, 11 Tage alt. 88) Des Maschinenflickers Louis Hermann Müller Sohn Louis Ernst, 2 Monate alt. 89) Die ledige Näherin Emilie Unger, 60 Jahre alt. 90) Die ledige Amalie Clara Flemming, 21 Jahre 11 Monate alt. 91) Der Berg- und Hufschmied Christian Friedrich Reimert in Wildenthal, 56 1/2 Jahre alt. 92) Des Kaufmanns Franz

Louis Händel Sohn Carl Walter, 9 Monate alt. 93) Des Wälders Ernst Heinrich Rehrer Sohn Ernst Otto Walter, 2 Monate alt.

**Standesamtliche Nachrichten aus Johanngeorgenstadt**

vom 8. bis mit 21. Mai 1881.  
 Geburten: ein Sohn: (Zwilling) Tischler Johann Anton Schneider, ledige Handschuhnäherin Antonie Wilhelmine Olga Reinhardt, Tischler Franz Heinrich Fischer; eine Tochter: Handarbeiter Carl Hermann Herberger, (Zwilling) Tischler Johann Anton Schneider, ledige Handschuhnäherin Auguste Hulda Unger, Mühlbesitzer Ernst Gustav Schäfer.  
 Aufgeboren: Handschuhmacher Anton Burkart mit Handschuhnäherin Louise Agnes Thaut, beide hier.  
 Gestorben: Handschuhmacher Carl Wilhelm Richter mit Handschuhnäherin Auguste Anna Meyer, beide hier.  
 Sterbefälle: Max Otto, Sohn der Hulda Hermine Gündel, jetzt verehelichten Oeconom Böttner, 7 1/2 Monat. Erdmuths Friederike Unger geborne Becker, 54 1/2 Jahr.

**Die Sparkasse zu Eibenstock**

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**Englischer Hof.**

Heute Donnerstag: **Scatabend**; morgen Freitag: **Schaffopfabend**.

**Bekanntmachung.**

Nachdem von Herrn Kaufmann Hans Carl Alwill Bahnung in Dresden gegen Herrn Spitzenhändler Ferdinand Rüdiger in Schwarzbach bei Reuders wegen der von dem Letzteren in Bezug auf den Ersteren am 2. December 1880 in der Restauration zum Tunnel und im Gastzimmer des Rathhauses in Eibenstock ausgesprochenen Beleidigungen und Verleumdungen Privatklage erhoben worden war, ist vom Königlichen Schöffengerichte zu Eibenstock in der am 4. Mai 1881 stattgefundenen Hauptverhandlung für Recht erkannt worden:

„Der Angeklagte wird wegen beleidigender Verleumdung in ideller Concurrenz mit Beleidigung in realconcurrirenden Fällen auf Grund §§ 186, 185, 73 und 78 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von Einhundert Mark, an deren Stelle für den Fall der Uneinbringlichkeit eine zwanzigtägige Gefängnißstrafe zu treten hat, und zu Tragung und Erstattung der Kosten an Privatklägern verurtheilt.

Dem Beleidigten wird die Befugniß zugesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten auf Kosten des Verurtheilten durch eine einmalige Insertion in das Eibenstocker Amtsblatt innerhalb drei Wochen von Rechtskraft des Urtheils ab gerechnet, bekannt zu machen.

Nach Eintritt der Rechtskraft dieser Verurtheilung wird dieselbe im Auftrage des Herrn Carl Bahnung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 21. Mai 1881. **Rechtsanwalt Müller.**

**Kaffee-Specialgeschäft.**

Größte Auswahl roher und gebrannter Kaffees.

Ungebrannt von 75 Pfg. bis 180 Pfg. per Pfund. Gebrannt von 95 Pfg. bis zur feinsten Mischung 240 Pfg. per Pfund. versendet bei 10 Pfund franco und garantiert für vorzügliche Qualität

Wiederverkäufern Rabatt. **Bramigk & Co. in Dresden,** Pfarrgasse 6, Ecke Wagenplatz.

**Kaffee-Specialgeschäft.**

**B. Günther,**

Königl. Sächs. geprüfter u. verpflichteter Geometer,

1. Vermessungsbureau in Schneeberg Fürstenplatz.
2. Vermessungsbureau in Aue Bahnhofstraße, im Hause des Kaufmanns Herrn Gessner.

**„LOFODEN“**

raffinierten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beidseitigen Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden-Fischguano- u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg, Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Unser Lofoden-Leberthran ist von der Königl. Chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden laut Gutachten vom 25. August 1880 als völlig rein und frei von fremden Beimengungen anerkannt.

Preis pro Originalflasche M. 1.20. Hauptdepot für's Erzgebirge bei **Adolph Kirst** in Chemnitz. Niederlage für Eibenstock und Umgegend bei

**Julius Tittel** in Eibenstock.

**Herzlichster Dank.**

Kaum sind wir zurückgekehrt von dem Grabe unseres entschlafenen lieben Sohnes und Bruders Guido, so müssen wir heute schon wieder unsern Dank darbringen für die uns von lieben Verwandten und Freunden in so reichem Maße dargebrachte Liebe und Theilnahme bei dem uns in so unmittelbarer Folge betroffenen zweiten Todesfall unserer Tochter, Schwester und Richtige Clara Flemming. Besonders Dank Hrn. Pastor Böttlich für die abermals gespendeten Trostsworte am Sarge der Entschlafenen, den Herren Trägern für das Tragen der Leiche und allen denen, die der nunmehr Verklärten die letzte Ehre erwiesen haben.

Eibenstock, Johanngeorgenstadt, Schönheide, Stollberg, am 24. Mai 1881.  
 Die tiefbetrübten Hinterlassenen.  
**Carl Flemming u. Cnech.**

**Ein Waaren-Real, 2 Sobelbänke mit Werkzeug, Ein Biegenbock (geschnitten)** werden billig verkauft bei

**G. A. Blochberger,** Eibenstock.

Eine dreifig Thellige 1/4 **Stidmaschine** (Boigt) mit Vogz und Bohrapparat ist zum Preise von M. 600 zu verkaufen.

**Anton Beuner,** Schneeberg.

**Speise-Kartoffeln,**

feinste niederländer Waare, sind wieder eingetroffen und werden billigst abgegeben bei

**Friedrich Göbler.**

**Frachtbrief-Formulare**  
**Gesterr. Zolldeclarationen**  
**Franz. Zolldeclarationen**  
 in Schwarz- und Rothdruck  
**Wechselschema**  
**Anweisungen**  
**Rechnungsformulare**  
**Zoll-Inhaltserklärungen**  
 hält stets vorräthig die Buchdruckerei von

**E. Hannebohn.**

Eben erschien in meinem Verlage:

**Erste Liebe**  
 Gavotte für Clavier  
 componirt von  
**Herm. Necke**  
 Op. 127. Preis 1 Mark.

Obige reizende Composition ist, weil sie von den meisten Militärcapellen gespielt wird, so bekannt, dass jede weitere Empfehlung dieser Ausgabe für Klavier überflüssig. Gegen vorherige Einsendung des Betrages sende franco.

Allen Bestellungen wird eine Probe-Nummer der „Neuen Musikzeitung“ gratis beigelegt.

**P. J. Tonger's Verlag**  
 Köln a. Rh.

**Nach Hilfe suchend,**

durchleuchtet mancher Kreuze die Haltungen, sich tragend, welcher der vielen Heilmittel-Kennzeichen kann man vertrauen? Viele aber jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wählt in den meisten Fällen grade das - Unrichtige! Hier solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Quarantän-Kritik“ kommen zu lassen, bezu in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sorgfältig besprochen, so daß jeder Kreuze in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 400 Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

**Frischer Bairisch. Weißkalk**

ist wieder eingetroffen bei

**O. Kiess, Eibenstock.**

**Turnverein.**

Freitag Abend 8 Uhr Turnstunde.  
 Der Vorstand.

**Deutsches Haus.**

Von heute Donnerstag an verzapft **ff. Weißbier.**  
**G. Heidenfelder.**

**Schützenhaus.**

Von heute Donnerstag an **ff. Neustädter Weißbier,** wozu freundlichst einladet  
**G. Becker.**

**Deutsches Haus.**

Heute, am Himmelfahrtstage von Na ch,

mittag 4 Uhr an

**Tanz-Musik,**

wozu ergebenst einladet

**G. Heidenfelder.**

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Beilage von J. C. G. Schwarz, Berlin N. Neue Hofstraße Nr. 53, betreffend die nur allein echten magnetischen, gefehlich geschützten **Gicht- und Ausbairerungs-Keiten**, bei, auf die wir unsre geehrten Leser besonders aufmerksam machen. Die Expedition.

**Briefkasten.**

Herrn Langleber Göble zur Nachricht, daß wir die Aufnahme der eingekommenen Annonce aus wohl bekannten Gründen verweigern und wollen Sie den Betrag für die gemachte Anzahlung binnen 4 Wochen abholen lassen, widrigenfalls wir denselben der hiesigen Armen-casse überweisen werden. Bezüglich der Gründe der Zurückweisung Ihrer Annonce und der von Ihnen gethanen Äußerungen behalten wir uns, wenn es nothwendig werden sollte, öffentliche Publication vor.

Die Redaktion des Amtsblattes.

**G. Hannebohn.**

**Personepost = Verkehr:**

- Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
- Aus Eibenst. 8 früh, in Schnee. 4, früh.
- Schnee. 11<sup>40</sup> Nachs., in Eibenst. 2 Nachs.
- Eibenstock-Johanngeorgenstadt.
- Aus Eibenst. 9 früh, in Joh.-Gst. 11<sup>10</sup> Vorm.
- Joh.-Gst. 6<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>10</sup> Ab.
- Zwischen Eibenstock-Reuders.
- Aus Eibenst. 9<sup>10</sup> früh, in Reuders 2<sup>10</sup> Nachm.
- Reuders 2<sup>10</sup> Nachm., in Eibenst. 7<sup>10</sup> Ab.
- Zwischen Jägersgrün-Kuerbach.
- Aus Jägersgrün 10<sup>15</sup> Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.
- Kuerbach 7 Vorm., 4<sup>10</sup> Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.

Defferretische Banntoten 1 Mark 74, 10 Pfg.